

100 Schlüsselquellen zur Geschichte von Berlin, Brandenburg und Preußen

Quelle: Der Berliner Unwille

Überlieferung: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, VII. HA, Urkunden, Märkische Ortschaften, Berlin/Cölln, Nr. 54

Autor: Knut Schulz

Abbildung:



© Knut Schulz | Historische Kommission zu Berlin e.V.

Jägerstraße 22/23 (BBAW)
10117 Berlin-Mitte

Kirchweg 33 (Der Mittelhof)
14129 Berlin-Nikolassee

www.hiko-berlin.de
info@hiko-berlin.de

Tel.: +49 (0)30 | 80 40 26 86
Fax: +49 (0)30 | 80 40 26 88

Empfohlene Zitierweise: Knut Schulz, Der Berliner Unwille, in: 100 Schlüsselquellen zur Geschichte von Berlin, Brandenburg und Preußen, URL: <http://www.hiko-berlin.de/Berliner-Unwille-1442> (zuletzt abgerufen TT.MM.JJJJ). Bitte geben Sie beim Zitieren dieses Textes die exakte URL und das Datum Ihres Besuchs dieser Online-Adresse an.

100 Schlüsselquellen zur Geschichte von Berlin, Brandenburg und Preußen

Der Berliner Unwille

Knut Schulz

Verlauf der Unruhen und Zusammenhänge

Die gegen 1200 gegründete und 1237/41 erstmals urkundlich erwähnte Doppelstadt Berlin-Cölln an der Spree erfuhr durch die Ausstattung mit ansehnlichem Landbesitz und durch die Verleihung vorteilhafter Privilegien seitens der askanischen Markgrafen einen raschen Aufstieg. Dazu trugen auch die guten Verkehrsverbindungen über die Spree, Havel und Elbe nach Hamburg zur Nordsee sowie gen Osten auf einem kürzeren Landweg dann über die Oder nach Szczecin (Stettin) zur Ostsee und somit in den Hanseraum bei. Auf dieser Grundlage erlangte Berlin-Cölln im Laufe des 14. Jahrhunderts als prosperierende Bürger- und Handelsstadt in der Mittelmark auch politisch eine Vorrangstellung. Deshalb zeigten die neuen Dynastengeschlechter, die den Askaniern nach 1320 folgten, nämlich die bayerischen Wittelsbacher von 1323 bis 1373 und dann, u. a. mit Kaiser Karl IV., die Luxemburger von 1373 bis 1411, ein Interesse an dieser zentral gelegenen und gut vernetzten Stadt von 6.000 bis 7.000 Einwohnern. In diesen militärisch turbulenten und wirtschaftlich krisenhaften 100 Jahren nahmen die brandenburgischen Städte – mehrfach mit Berlin-Cölln an der Spitze – eine für die Markgrafschaft stabilisierende Funktion wahr und ergriffen selbstständig Initiativen, wie es einige Städtebünde zeigten.

Mit den Hohenzollern, die bereits 1411 vom Kaiser zu »Verwesern« der Markgrafschaft Brandenburg ernannt worden waren, kehrte bis 1414 nach einigen militärischen Erfolgen im Land zunehmend wieder Stabilität ein, anfangs durchaus auf der Grundlage einer Kooperation der Markgrafen mit den Städten, wenn auch nur vorübergehend. Als nämlich spürbar wurde, dass die neuen Landesherren eine zentrale Herrschaftsausübung anstrebten, schlug das Pendel um. 1430 und erneut 1443 beschlossen Lübeck und die Hanse dagegen erste militärische Abwehrmaßnahmen in Abstimmung mit den alten Hansestädten Berlin und Frankfurt (Oder), 1431 erneuerten die Städte der Mittelmark ihren Bund gegen den Landesherrn und 1432 überwand Berlin und Cölln ältere Rivalitäten und vereinbarten den weitgehenden Zusammenschluss der beiden Teilstädte zwecks Stärkung ihrer Position. Die »Gewerke« genannten Zünfte folgten diesem Beispiel nicht, sondern blieben getrennt bestehen, vor allem die dominanten »Viergewerke« der Bäcker, Fleischer, Schuhmacher und Tuchmacher. Als 1440 anlässlich der in Form und Aussage umstrittenen Huldigung der Stadt gegenüber Friedrich II. und 1447 durch dessen Herbeiführung eines Fürstenbundes gegen die Städte klarer erkennbar wurde, dass die alten Rechte und Freiheiten der Bürger stark eingeschränkt werden sollten, kam es zu Protesten und Unruhen. Geschickt verstand

© Knut Schulz | Historische Kommission zu Berlin e.V.

2

Jägerstraße 22/23 (BBAW)
10117 Berlin-Mitte

Kirchweg 33 (Der Mittelhof)
14129 Berlin-Nikolassee

www.hiko-berlin.de
info@hiko-berlin.de

Tel.: +49 (0)30 | 80 40 26 86
Fax: +49 (0)30 | 80 40 26 88

Empfohlene Zitierweise: Knut Schulz, Der Berliner Unwille, in: 100 Schlüsselquellen zur Geschichte von Berlin, Brandenburg und Preußen, URL: <http://www.hiko-berlin.de/Berliner-Unwille-1442> (zuletzt abgerufen TT.MM.JJJJ). Bitte geben Sie beim Zitieren dieses Textes die exakte URL und das Datum Ihres Besuchs dieser Online-Adresse an.

100 Schlüsselquellen zur Geschichte von Berlin, Brandenburg und Preußen

es der Landesherr, die innerstädtischen Spannungen zwischen Ratsgeschlechtern und Viergewerken auszunutzen, indem er die Rolle des Schiedsrichters wahrnahm. In dieser Konfliktsituation sah sich der Rat veranlasst, die Schlüssel zu den vier Stadttoren dem Landesherrn auszuhändigen, sodann zurückzutreten, die Vereinigung der beiden Teilstädte entsprechend der Forderung der Viergewerke wieder rückgängig zu machen und ein Bestätigungsrecht des Markgrafen bei den Ratswahlen hinzunehmen. Außerdem wurde die Beteiligung der Viergewerke und der Gemeinde am Rat ins Auge gefasst, womit das innerstädtische Konfliktpotential zweifellos eine Stärkung erfuhr. Auswärtige Bündnisabsprachen wurden aufgelöst bzw. untersagt.

Dies alles führte, wie absehbar, sehr bald zu neuen Unruhen, was nach einer späteren Quellenaussage den Kurfürsten veranlasst habe, mit 600 Berittenen vor der Stadt zu erscheinen, sich die Tore öffnen zu lassen und am 29. August 1442 einen Vertrag zu formulieren, den man als »Unterwerfung« bezeichnen kann. Erst einmal war ein großes Areal an der Cöllner Stadtmauer an ihn abzutreten, um darauf seinen Herrschaftssitz, das Schloss, zu errichten. Weiterhin hatte die Stadt das gemeinsame Rathaus auf der Langen Brücke an den markgräflichen Hofrichter zu übergeben und auf die Hohe Gerichtsbarkeit und das einträgliche Stapelrecht (Niederlagsrecht) zu verzichten. Außerdem versprachen sie *to ewigen tyden [...] willige underdenige und gehorsame borger und undersaten sein und bliven* zu wollen. Im Gegenzug bestätigte ihnen der Kurfürst den Besitz des von den Johannitern 1435 erworbenen Tempelhofes mit Rixdorf (Neukölln), Marienfelde und Mariendorf, allerdings vorbehaltlich der ihm zustehenden landesherrlichen Rechte.

In dem Maße, in dem der Markgraf nun Stück um Stück von der Stadt Besitz ergriff, formierte sich der »Berliner Unwille«. An der Jahreswende 1447/48 kam es zu offenen Feindseligkeiten, die Bürger fluteten eine Teil des Bauplatzes des Schlosses, errichteten einen Blockzaun an der Stelle der für den Neubau teilweise abgerissenen Stadtmauer, vertrieben oder verhafteten markgräfliche Amtsträger, ja sie drangen gewaltsam in die landesherrliche Kanzlei ein und vernichteten dort wichtige Dokumente. Auch versuchten sie erneut, Bündnisse gegen Friedrich II. zu schließen, allerdings ohne nennenswerten Erfolg. Der Landesherr brachte hingegen eine bedrohliche Koalition zusammen, sodass Berlin-Cölln am 25. Mai 1448 auf dem sogenannten *Teyding*, der Gerichtsverhandlung, erscheinen musste, auf der der Bischof von Brandenburg, einige Grafen und Städte eine Vermittlerrolle wahrnahmen. Am 18. Juni sahen sich Berlin-Cölln dann gezwungen, der »Unterwerfung«, dem sogenannten *mußbrieff* zuzustimmen. Darin berief man sich auf die Beschlüsse von 1442, sodass man letztlich auf diese beiden älteren Texte zurückgreifen muss, will man das Geschehen und die veränderten Bedingungen der nun landesherrlich bestimmten Stadt verstehen. Allerdings finden sich 1448 zwei gewichtige Ergänzungen in den Vertragsvereinbarungen. Die erste betrifft weitere Abtretungen städtischer Rechte an den Landesherrn, nämlich derjenigen an den Mühlen und Zöllen. Darüber hinaus wurde nun Anklage gegen die führenden Ratsgeschlechter

100 Schlüsselquellen zur Geschichte von Berlin, Brandenburg und Preußen

erhoben, die zu hohen Geldstrafen verurteilt wurden und zum Teil ihren Lehnsbesitz einbüßten, was später jedoch in vielen Fällen revidiert wurde.

Der Frage der Lehen kam deshalb eine hohe Bedeutung zu, weil von ihr das wirtschaftliche Gedeihen der Stadt in starkem Maße abhing, da die reichen, aber auch manche ärmeren Bürger (*pauperes cives*) ihr Getreide, *siligo que dicitur de Berlyn*, nachweislich nach Hamburg und Flandern gewinnbringend zum Verkauf brachten (vergleiche die Artikel über das »Hamburgische Schuldbuch von 1288« und über das »Landbuch Karls IV. von 1375«). Die darin zum Ausdruck kommende enge und schon lange bestehende Verbindung von Berlin-Cölln zur Hanse, nunmehr auch als Bündnis zur Verteidigung der bürgerlichen Autonomie, hatte, so sahen es die Berliner, in der schweren Krise von 1447/48 kläglich versagt. Alle an diese gerichteten Hilfesuche seien ins Leere gegangen und der Schaden für die Hansestadt Berlin-Cölln sei umso größer geworden, so schrieb man mit dem Ton der Verbitterung 1452 an Lübeck. Allerdings wurde der darin erklärte Austritt aus der Hanse endgültig erst 1518 vollzogen. Aber auswärtige Beziehungen und Bündnisabsprachen unterlagen nun der Kontrolle des Markgrafen, der zwar die Zügel gegenüber der Stadt bald wieder lockerte, aber das konkurrierende Kräftespiel zwischen Rat und Viergewerken gut für seine Zwecke nutzte.

Seinen Sieg über die unterworfenen Stadt hat er seinem Plan entsprechend stolz nach außen bekundet. Die Kontrolle über den Zugang zur Stadt, die Errichtung der Residenz, über deren Charakter als »Zwingburg« (*frenum/fraenum antiquae libertatis*) man allerdings streiten kann, die Umwandlung des gemeinsamen Rathauses auf der Langen Brücke in den Amtssitz des landesherrlichen Richters gehörten ebenso dazu wie das Verbot des Abschlusses eigener Bündnisse, die Kontrolle und Korrektur der Ratsbesetzung und die Aberkennung der zentralen Hoheitsrechte, also von Gerichtsbarkeit, Stapel-, Münz-, Mühlen- und Zollrecht, womit wichtige Einnahmen und das städtische Selbstbewusstsein verbunden waren. Besonders ausdrucksstark war die Veränderung des Berliner Siegels. Seitdem saß der mächtige fürstliche Adler flügelstreckend mit seinen übergroßen Fängen auf dem Rücken des Berliner Bären, der unter dieser Last seine Zunge weit heraushängen ließ.

Ausblick

All dies sollte wohl zugleich eine Warnung für andere und ein Zeichen dafür sein, wohin die Reise gehen würde und tatsächlich ging. Gewiss hat sich manches bald wieder eingependelt, die Residenzbildung – wenn auch nur langsam und mit einigen Rückschlägen – Impulse vermittelt und letztlich, allerdings erst 250 Jahre später, also seit etwa 1700, den Aufstieg Berlin-Cöllns eingeleitet. Heute zeigt man mit der intensiv betriebenen Residenzforschung und durch die allenthalben erfolgende Rekonstruktion bzw. Restauration und Neugestaltung

100 Schlüsselquellen zur Geschichte von Berlin, Brandenburg und Preußen

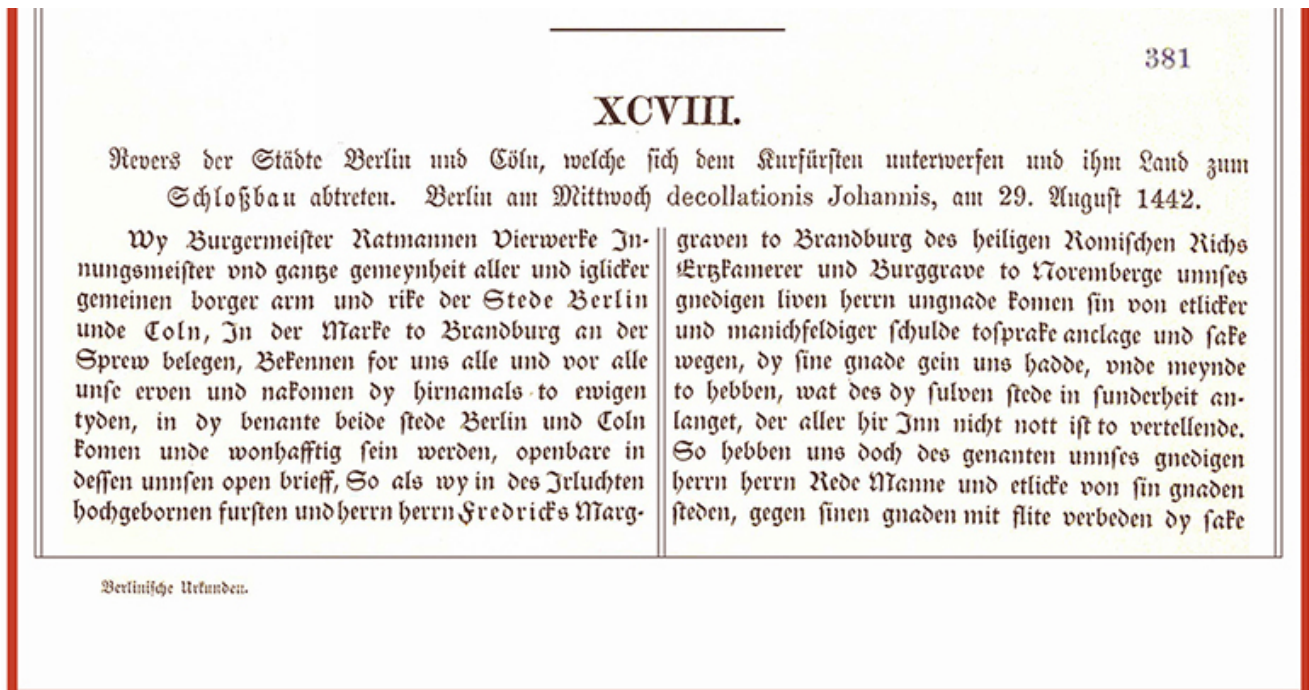
von Schlössern, Parks und Residenzlandschaften oft eine Bewunderung für die Schönheit der alten Fürsten- und Adelskultur. Die Berliner waren lange Zeit bezüglich der Wiedererrichtung des Residenzschlosses geteilter Meinung. Inzwischen jedoch findet die Konzeption als »Humboldt-Forum« überwiegend eine positive Resonanz, während die Erinnerung an die dynastische Tradition stark in den Hintergrund gerückt ist.

Das Urteil über die Ereignisse von 1448 fiel bei Historikern, Schriftstellern, Künstlern und Politikern, besonders des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, sehr unterschiedlich aus. Es schwankte zwischen der Klage über den Verlust der Bürgerfreiheit und der Begrüßung des Nationalstaats mit seiner neuen Hauptstadt. Diese Diskussion lässt sich an der einst im Berliner Stadtbild vorhandenen Figur des Rolands exemplifizieren. Der um die Mitte des 19. Jahrhunderts viel gelesene Schriftsteller Willibald Alexis hat in seinem berühmt gewordenen Roman »Der Roland von Berlin« die Erinnerung an diese Ereignisse wiederbelebt und zur Frage nach ihrer Bewertung angeregt. Der Kurfürst habe nach seinem Sieg über die Doppelstadt Berlin-Cölln dieses Symbol bürgerlicher Anmaßung zerstören und zerstückelt in die Spree werfen lassen – so die literarische Gestaltung dieser sagenhaft kolportierten Überlieferung durch Alexis. Immerhin hat seine Schilderung der Ereignisse von 1442–1448/51 seit 1840 zügig zehn Auflagen erlebt und ist als Schauspiel (1905) sowie als Oper (von Ruggiero Leoncavallo, 1904) auf die Bühne gelangt. Auch im Stadtbild Berlins hat der Roland in diesen Jahren wieder seinen Platz gefunden, sei es mit der Errichtung des Rolandsbrunnens auf dem Kemperplatz 1902 oder mit der Nachbildung des Rolands der Neustadt Brandenburg vor dem Märkischen Museum 1905. Nachhaltiger als der auch heute noch verlegte Roman und die bildhafte Darstellung der Rolandsfigur hat aber wohl die Einschätzung durch die Historiker gewirkt, bis hin zu der Behauptung von Eckhard Müller-Mertens, dass 1448 in Berlin »dem Territorialfürstentum erstmals ein durchschlagender Sieg gegenüber der städtischen Autonomie gelang«. Mag dieses Urteil auch überspitzt und chronologisch nicht ganz gerechtfertigt erscheinen, so ist doch Kurfürst Friedrich II. von der Konzeption und Entschlossenheit her ein wichtiger Promotor des nun verstärkt einsetzenden Umbruchprozesses von der spätmittelalterlichen Stadtfreiheit zum frühneuzeitlichen Landesfürstentum gewesen.

100 Schlüsselquellen zur Geschichte von Berlin, Brandenburg und Preußen

Edition

Aus: Ferdinand Voigt (Hrsg.), Urkundenbuch zur Berlinischen Chronik, Berlin 1869, Nr. 98, S. 381–383.



100 Schlüsselquellen zur Geschichte von Berlin, Brandenburg und Preußen

382

1442

mit sinen gnaden in dedingen gebracht, des wy en gutlicken danken unde sie hebben sich so lange von unfer wegen darann vorsucht und tusschen dem genannten unnsen gnedigen herrn und uns beredt und bededinget also hir nageschriben steyt, So dat wy obgenanten Burgemeister Ratmanne vierwerke Jungeßmeister und ganze gemeynheit der benannten beyder stede, vor uns und vor alle unse erven und nachkommen to ewigen tyden, in den benannten beiden steden Berlin und Coln wonhafftig werden, dem genannten unnsen gnedigen herrn Marggraven Fredericken und unnsen gnedigen herrn Marggraven Fredericken dem Jungsten, siner gnaden brudere, alle oren erven und nakomen Marggraven tho brandburg mit groter eindracht mit gudem Rade mit bewust und gudem willen aller Inwooner der benannten beyder stede gegonnet erlovet togelaten und unnsen guden willen darto gegeben hebben, dat dy genanten unnsen gnedigen herrn ore erven und nakomen Marggraven tho brandenburg, In der genanten Statt Coln by deme Closter predecker ordens buwen sollen und mugen, was oren gnaden oren erven und nakomen Marggraven to brandenburg dar even und bequeme sien werit mit namen lutter uthgedrucket: von dem Closter predecker ordens, den ordt von der Closter porten na der langen brugge wente an dy Sprew dy Sprew langes nedder wente an dy statt mure, wes in deme orde und winkle begrepen is und dartho den Werder, dy an dem orde over dye stattmure vnd over dy graven, wente an dy Sprewe lyt; dartho dy Stattmure von der Sprew wente gegen dat Closter und die Closter mure langes wente an dy statt muren*) mit tornen wigghuysen (Wachthäuser) und graven, Also was dy genanten unnsen gnedigen herrn oder gnaden erven und nakomen Marggraven to Brandburch up den benannten Steden mit Doren Muren und Bruggen, hindene und vor aff und uth und wo en dat bequeme sien werdt, buwen willen, des scholen sie gangen und fullen walt unde macht hebben und ewiglicken beholden, ungehindert vor uns allen und of vor allen unnsen erven und nakomen, on arch und on alle geverde. Of hebben wy mit dersulven eindracht und mit guden willen den obgenanten unnsen gnedigen herrn oren erven und Nakomen Marggraven to Brandborch, dat Radhuess tusschen den genanten beyden steden up der Sprew und die oversten und neddersten gerichte in den genanten oren beyden Steden Berlin und Coln und darto dy nedderlage und wes to den sulven oversten und neddersten gerichtten und to der nedderlage wente here to gehoret heft, weddergegeben und geven on dat alles williglicken wedder, in Krafft und macht dijs briefs to hebbene

to beholdene und to gebruken na oren Nutt und fromen, Richter to settene und to entfettene, na orem und na oren erven unde nakomen willen, wo en dat bequeme sy, Also dat alles of vor (vorher) by der herschop der Marggraveschopp to brandenburg gewest is, doch mit sulken onderscheide dat wy unde unse Ingesetene medeburger ore Kopmanschop und gut nicht vornedderlagen derffen, of schal nymannt von uns allen noch unnsen nakomen, unnsen herschop to schaden an der nedderlage kein fremde gut verdedingen, dede dat ymant darboven dy schall dat dhon up sien aventur, Of is wol witlick und openbar, dat wy uns alle eindrechtlicken gegen den genanten unnsen gnedigen herrn oren erven und nakomen Marggraven tho Brandburg vorpflichtet verschreven unde versigelt hebben, wu unde in welcher mate wy uns mit dem Rade und der ordnung des Rades in den benannten beyden steden Berlin und Coln iegen den genanten unnsen gnedigen herrn und oren erven und nakomen holden scholen. Und wes diesulven unnsen brieff, dy wy unnsen genanten gnedigen herrn, oren erven und nakomen marggraven tho Brandburg gegeben hebben furder Innhalden und uthwisen, diesulven brieffe confirmiren und bestedigen wy den genanten unnsen gnedigen herrn, oren erven und nakomen Marggraven to Brandburg, mit dem iegenwerdigen brieff, to holden one weddersprake one arch und alle geverde und sunderlicken hebben wy obgenante Burgemeistere Ratmann vierwerke Innungeßmeister und ganze meynheit der benannten beyder stede, Berlin und Coln, vor uns und vor alle unnsen erven und Nakomen dem genanten unnsen gnedigen herrn eren erven und nakomen Marggraven to brandborch geredet und gelovet, Gereden und geloven on, mit diesem Brieff, Sy an den bovengeschreven stucken, mit namen an dem gebuwe, an gerichte, an der nedderlage, an dem huse up der Sprewe, noch an keiner der bovengeschreven saken nicht to erren, Sondern dat alles den genanten unnsen gnedigen herrn eren erven unde nakomen Marggraven to brandburg ungehindert beholden und besitten laten, Na oren gnade willen nütt und fromen und wy scholen noch en willen of Tu henforder mehr wedder die genante unnsen gnedigen herrn oren erven und nakomen Marggraven to brandenburg nymermehr dhon sundern to ewigen tyden, ore, oren erven und der herschop des Marggravehdoms tho brandburg, willige underdenige und gehorsam borger und underfaten sien und bliven, on hulpperede one arch und one alle geverde und dorup hebben uns dy genanten unnsen gnedige herrn den Tempelhoff mit allen Dorpperen und guderen gnediglick voreygent Also wy den von dem orden Sünthe Johans gekofft hebben und hebben uns ore gnaden bestedigs brieff darover gegeben, dy dat clerlicken Innhelt und uthwist, doch also, dat dye genante unnsen gnedigen herrn, ere erven und nakomen ore Rosdinst ore Wagendinst lagere herwegene, lantbeden und alle ander der herschapp gerechtlicheide darup hebben und beholden scholen als

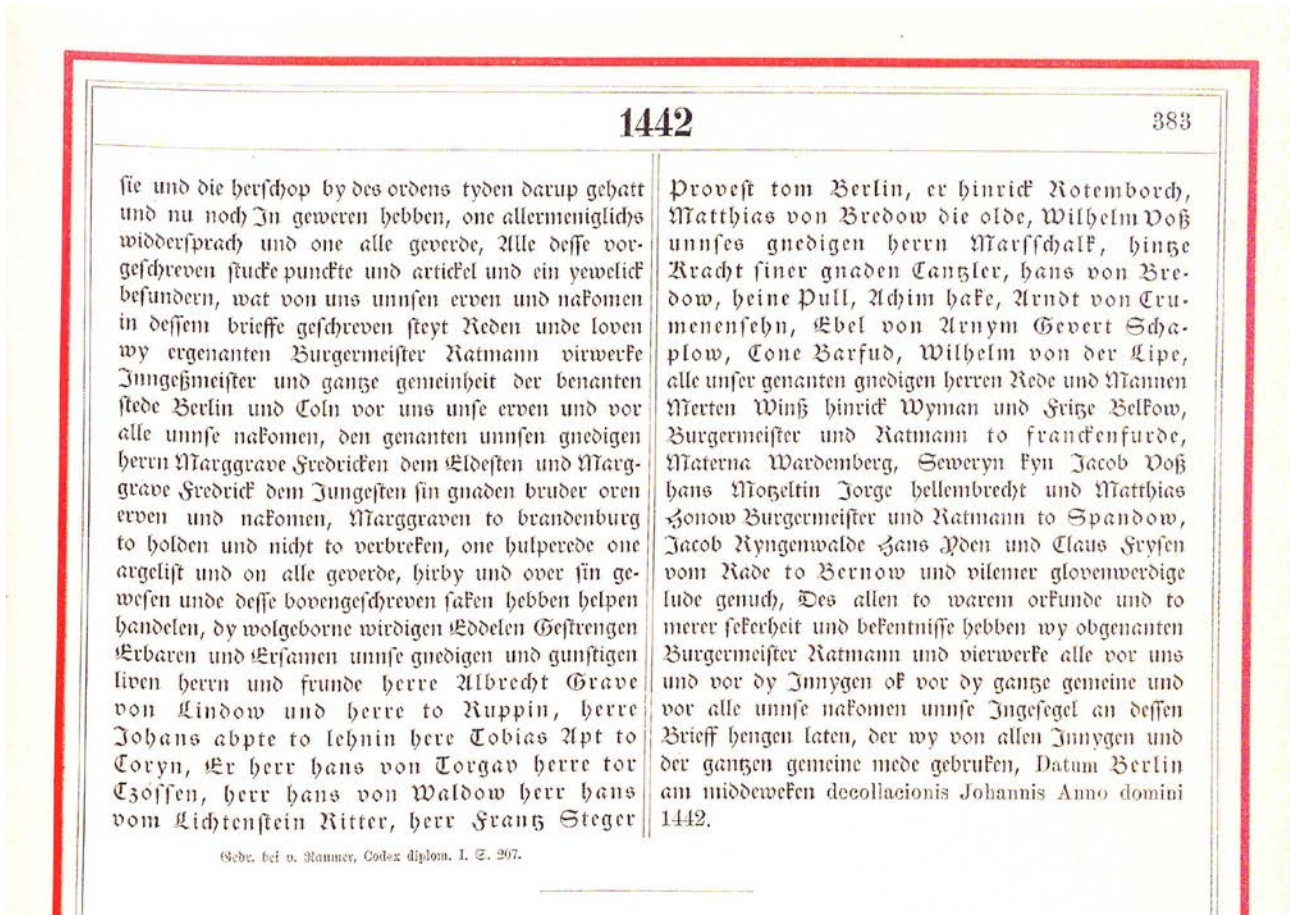
*) Das "Rediger" oder Dominikaner-Kloster, die nachherige Domkirche, stand bei der Dreieckstraße auf dem Schloßplatze bis zur Bräuderstraße. Vom Kloster bis zur Stadtmauer, (welche sich am Schloßgraben entlang zog, das Kloster umschloß und sich zur Sprewe hinzog), führte die in der Urkunde erwähnte Klostermauer. Der ganze Raum, welcher also innerhalb dieser Mauern und der Sprewe, von der Langenbrücke an, gelegen war, wurde dem Kurfürsten zum Schloßbau abgetreten.

7

D | 80 40 26 86
D | 80 40 26 88

rg und Preußen, URL:
ktes die exakte URL und

100 Schlüsselquellen zur Geschichte von Berlin, Brandenburg und Preußen



1442

sie und die herschop by des ordens tyden darup gehatt und nu noch In geweren hebben, one allermeniglichs widder sprach und one alle geverde, Alle desse vorgeschreven stücke puncte und articel und ein yewelick besundern, wat von uns unnsen erven und nakomen in dessem brieffe geschreven steyt Reden unde loven wy ergenanten Burgermeister Ratmann vierwerke Jungemeister und ganze gemeinheit der benannten stede Berlin und Coln vor uns unse erven und vor alle unnsen nakomen, den genanten unnsen gnedigen herrn Marggrave Fredricen dem Eldesten und Marggrave Fredrick dem Jungesten sin gnaden bruder oren erven und nakomen, Marggraven to brandenburg to holden und nicht to verbrefen, one hulperede one argelist und on alle geverde, hirby und over sin gewesen unde desse bovengeschreven saken hebben helpen handelen, dy wolgeborne wirdigen Eddelen Gestrengen Erbaren und Erfamen unnsen gnedigen und gunstigen liven herrn und frunde herre Albrecht Grave von Lindow und herre to Ruppin, herre Johans abpte to lehnin here Tobias Apt to Coryn, Er herr hans von Torgav herre for Ezossen, herr hans von Waldow herr hans vom Lichtenstein Ritter, herr Frans Steger

Provest tom Berlin, er hinrick Rotemborch, Matthias von Bredow die olde, Wilhelm Vos unnses gnedigen herrn Marsschalck, hingeracht siner gnaden Cangler, hans von Bredow, heine Pull, Achim hake, Arndt von Crumensehn, Ebel von Arnym Gevert Schaplow, Cone Barfud, Wilhelm von der Lipe, alle unser genanten gnedigen herren Rede und Namen Nerten Winß hinrick Wyman und Frize Belfow, Burgermeister und Ratmann to frankenfurde, Materna Wardenberg, Seweryn Fyn Jacob Vos hans Mogeltin Jorge hellembrecht und Matthias Zonow Burgermeister und Ratmann to Spandow, Jacob Nyngemwalde Hans Nden und Claus Srysen vom Rade to Bernow und vilemer glovenwerdige lude genuch, Des allen to warem orkunde und to merer sekerheit und bekentnisse hebben wy obgenanten Burgermeister Ratmann und vierwerke alle vor uns und vor dy Innygen of vor dy ganze gemeine und vor alle unnsen nakomen unnsen Ingesegel an dessen Brieffe hengen laten, der wy von allen Innygen und der ganzen gemeine mede gebruken, Datum Berlin am middeweken decollacionis Johannis Anno domini 1442.

Gedr. bei v. Hammer, Codex diplom. I. S. 207.

100 Schlüsselquellen zur Geschichte von Berlin, Brandenburg und Preußen

Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen, Regesten und Editionen

Paul Clauswitz (Hrsg.), Berlinisches Stadtbuch, neue Ausgabe, Berlin 1883.

Paul Clauswitz (Hrsg.), Das Stadtbuch des alten Köln an der Spree aus dem Jahr 1442 [...], Berlin 1921.

Ernst Fidicin (Hrsg.), Historisch-diplomatische Beiträge zur Geschichte der Stadt Berlin, Bd. 1: Berlinisches Stadtbuch; Bd. 2: Berlinische Urkunden von 1261 bis 1550; Bd. 3: Berlinische Regesten von 949 bis 1550; Bd. 4: Berlinische Urkunden von 1232 bis 1700; Bd. 5: Geschichte der Stadt Berlin, Berlin 1837–1842.

Gaby Huch/Wolfgang Ribbe (Hrsg.), Regesten der Urkunden zur Geschichte von Berlin / Cölln im Mittelalter (1237 bis 1499). Mit Nachträgen für die Zeit von 1500 bis 1815 (Berlin-Forschungen der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. VII/Schriftenreihe des Landesarchivs Berlin, Bd. 13), Berlin 2008.

Albert Krantz, Wandalia, hrsg. von Johannes Soter, Köln 1519, lib. XII, cap. X.

Goswin Freiherr von der Ropp (Bearb.), Hanserecesse von 1431–1476, Bd. 3, Leipzig 1881, S. 34f. (1443 August 30), und Bd. 7, Leipzig 1892, S. 842 (1452 Juli 22).

Ferdinand Voigt/Ernst Fidicin (Hrsg.), Urkunden-Buch zur Berlinischen Chronik 1232–1550, Berlin 1880.

Literatur

Albert Geyer, Geschichte des Schlosses zu Berlin, Bd. 1: Die kurfürstliche Zeit bis zum Jahre 1689, Berlin 1936, bes. S. 54–58 und 77–85.

Ernst Kaeber, Der »Berliner Unwille« und seine Vorgeschichte. Ausgewählte Aufsätze (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 14), Berlin 1964, S. 60–118.

Ders., Die Beziehungen zwischen Berlin und Cölln im Mittelalter und der Konflikt der beiden Städte mit Kurfürst Friedrich II., in: Hansische Geschichtsblätter 54 (1929), S. 19–88.

100 Schlüsselquellen zur Geschichte von Berlin, Brandenburg und Preußen

Eckhard Müller-Mertens, *Geschichte Berlins von den Anfängen bis 1945*, Berlin (Ost) 1987, 2. Kap.: Die Entstehung Berlins. Die mittelalterliche Stadt, bes. S. 140–142.

Ders., Zur Städtepolitik der ersten märkischen Hohenzollern und zum Berliner Unwillen, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 4 (1956), S. 525–544; wieder in: ders., *Berlin im Mittelalter. Aufsätze*, Berlin 1987.

Werner Paravicini/Jörg Wettlaufer (Hrsg.), *Der Hof und die Stadt. Konfrontation, Koexistenz und Integration im Spätmittelalter und Früher Neuzeit (Residenzenforschung, Bd. 20)*, Ostfildern 2006; vgl. dort besonders die Beiträge von Jörg Wettlaufer, *Zwischen Konflikt und Symbiose. Überregionale Aspekte der spannungsreichen Beziehung zwischen Fürstenhof und Stadt im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit*, S. 19–33, sowie Matthias Meinhardt, *Chancengewinn durch Autonomieverlust. Sächsische und anhaltinische Residenzstädte zwischen bürgerlicher Selbstbestimmung und fürstlichem Gestaltungswillen*, S. 37–62.

Felix Priebatsch, *Die Hohenzollern und die Städte der Mark im 15. Jahrhundert*, Berlin 1892.

Winfried Schich, *Das mittelalterliche Berlin (1237–1411)*, in: Wolfgang Ribbe (Hrsg.), *Geschichte Berlins*, Bd. 1, 3. Aufl., Berlin 2002, S. 137–248.

Knut Schulz, *Vom Herrschaftsantritt der Hohenzollern bis zum Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges (1411/12–1618)*, in: ebd., S. 249–340.